

ren Trends, mehr nicht. Und ein Zweites: Damit Leben gelingt, müssen objektive, wissenschaftliche Erkenntnisse durch persönliche Arbeit in das eigene Leben übersetzt werden. Diese Umsetzung ins Persönliche ist die eigentliche und schwierige Aufgabe und erfordert den lebenslangen Einsatz personaler Kräfte, insbesondere Phantasie und Mut. Die Basis hierfür ist die vom Autor herausgestellte Selbstachtung, die Überzeugung: Mein Leben ist es wert, gelebt zu werden. Diese Selbstachtung ist von Selbstüberschätzung, aber auch von Selbstmißtrauen klar zu unterscheiden, gedeiht jedoch nicht ohne die Fähigkeit zur Selbstkritik. Ebenso gewiß wird sich eine gesunde Selbstachtung ohne ein (früh-)kindliches und ein gesamtgesellschaftliches Klima der Achtung vor der Würde des Individuums, seiner Freiheit und Selbstbestimmung, nicht entwickeln und entfalten können.

Abschließend ist darauf hinzuweisen, daß für manchen Leser das Wissen um die Werte nicht genügt, um sie in sein Leben zu übersetzen. An dieser Stelle setzt die Arbeit des psychologischen Beraters ein, der bei dem Prozeß der Veränderung behilflich ist.

Norbert Mulde SJ

Müssen Männer Helden sein? Neue Wege der Selbstentwicklung. Hg. v. Paul M. ZULEHNER. Innsbruck: Tyrolia 1998. 195 S. Kart.

Seit der ersten Untersuchung über Männer im deutschen Sprachraum, durchgeführt von der Frauenforscherin Helge Pross (1975), zeigte sich mit einer erschreckenden Konsistenz, daß männliches Leben allen Veränderungen zum Trotz „halbiertes Leben“ (E. Beck-Gernsheim) bedeutet. Indem Männer einseitig am Berufsleben orientiert sind, bleiben ihnen wesentliche Bereiche menschlichen Lebens, konkret die familiäre Lebenswelt und die für sie notwendigen Fähigkeiten und Eigenschaften, weitgehend verschlossen. P. M. Zulehner sagt deshalb zu Recht, „daß das Männerleben, wie es heute trotz männlicher Überprivilegierung stattfindet, im Grunde verarmt ist“ (13). Um so vordringlicher ist die Aufgabe, „neue Wege der (männlichen) Selbstentwicklung“ zu beschreiten. Genau dieser Herausforderung stellt sich das von P. M. Zulehner herausgegebene Buch.

Es ist ein Buch für die Praxis, der aber eine fundierte Theorie zugrunde liegt. Einen Teil dieser Theorie trägt der Herausgeber selber bei. Im ersten Beitrag („Der neue Mann“) beschreibt er auf der Grundlage einer von ihm selbst durchgeführten Studie kenntnis- und detailreich die männliche Lebenswelt. Ebenso zeigt er Perspektiven für eine Männer-Selbstentwicklung auf. Besonders wertvoll ist Zulehners Frage, „ob es Gott gefallen kann, wenn von den Möglichkeiten, die im konkreten Leben eines Mannes stecken, nur ein Teil verwirklicht wird?“ (15). Mit seiner Antwort auf diese Frage, daß eine neue Männerbewegung „Gottes schöpferischen Lebenswillen“ (16) für sich beanspruchen kann, macht er zugleich die zutiefst theologische Relevanz von Männer- und Geschlechterfragen deutlich. Ein zweiter Beitrag von W. Hollstein („Müssen Männer Helden sein?“) vervollständigt die theoretische Fundierung. Mit dem Instrumentarium der Psychoanalyse skizziert er den individuellen Entwicklungsprozeß des Mannes unter den Bedingungen der gegenwärtigen Kleinfamilie, die gekennzeichnet ist von einer verfügbaren Mutter und einem abwesenden Vater: „Der traumatische Ablösungsprozeß von der Mutter, gesellschaftlich erzwungen, vom Vater weder begleitet noch korrigiert, vom Jungen niemals richtig verstanden, kumuliert in einem verkrampften Phallozentrismus des Mannes.“ (42) Für W. Hollstein ist diese Familienkonstellation jedoch keine ahistorische Entwicklungskonstante. Er begreift sie als „Strukturproblem einer arbeitsteiligen Gesellschaft“ (42), die demnach veränderbar ist.

Drei weitere Beiträge sind der Praxis gewidmet. Im wesentlichen handelt es sich um Berichte, die dem Praktiker, der in der Männerarbeit steht, eine Fülle methodischer und inhaltlicher Anregungen bietet. Der Beitrag des Radiojournalisten Johannes Kaup („Die Männer sind noch nicht geboren“) enthält eine Rarität. Erstmals liegt im deutschen Sprachraum die Dokumentation eines Männerseminars des amerikanischen Franziskanerpaters R. Rohr vor. Parallel zu „Initiationsriten“ entwirft Rohr eine Initiation zum Mannsein für moderne Männer. Nach kritischer Lektüre drängt sich die Frage auf, ob durch diese Initiation Männern tatsächlich neue Lebensmöglichkeiten eröffnet werden können

oder ob nicht durch das in den Riten kommunizierte Männerbild vielmehr eine traditionelle Männlichkeit bestärkt wird. Der Beitrag von M. Overmann beschreibt „Biblische Manns-Bilder“ (Abraham, Jakob, Josef u. a.), die er im Rahmen eines Exerzitienkurses für Sportler dargestellt hat. In der Darstellung dieser biblischen Gestalten als Männer orientiert sich Overmann im wesentlichen an den Jungschen Archetypen.

Schließlich findet sich im Beitrag von Ch. Reichart ein Ausbildungsseminar zum Männerreferenten dokumentiert. An fünf Wochenenden arbeiteten Männer entlang der eigenen Lebensgeschichte zu den verschiedensten Männerthemen wie: männliche Lebenswelt, Sexualität, Spiritualität, Gewalt, Rollen u. a. Gut nachvollziehbar wird dieser Beitrag durch die zahlreichen praktischen Anregungen. *Erich Lehner*

ZU DIESEM HEFT

ANNETTE SCHAVAN, Ministerin für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg, macht in ihren Ausführungen über das Menschenbild Hildegards von Bingen darauf aufmerksam, daß die Lebensweise und das Denken Hildegards bei aller Aktualität von einer „unzeitgemäßen Widerständigkeit“ geprägt sind.

OTTMAR FUCHS, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Bamberg, sieht in der Kirche vielfache Zeichen eines Auseinanderdriftens, vor allem der pastoralen Praxis von den offiziellen Normen. Seine Forderung: Die Brücken nicht abbrechen, die Vielfalt nicht eibeben.

KARL-JOSEF KUSCHEL, Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, gibt einen Überblick, wie sich Krebskrankheit und Sterben in der Literatur der letzten 100 Jahre spiegeln. Es fällt auf, daß keiner dieser Texte die religiöse Dimension ausklammert.

Die Definition von Jugendpastoral und ihre Abgrenzung von der Jugendsozialarbeit sind heute umstritten und führen unter den Mitarbeitern zu Irritationen. ROMAN BLEISTEIN klärt die Problemsituation, indem er die Begegnungsfelder mit Jugendlichen und eine situationsspezifische Verwendung der Begriffe aufweist.

Die Aussagen und Bilder des Neuen Testaments über die Wiederkunft Christi und das Weltgericht unterscheiden sich erheblich voneinander und scheinen auch dem heutigen wissenschaftlichen Weltbild zu widersprechen. JACOB KREMER, Professor für neutestamentliche Exegese an der Universität Wien, zeigt Wege, wie diese Texte zu verstehen sind.

Schon ein Blick in das Alte Testament zeigt, daß ethische Normen nicht unveränderlich sind. Wie müssen solche Normen im Wandel der Geschichte verstanden werden und was bedeuten sie für das Verhalten des einzelnen? JOSEF FUCHS, Professor für Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana, geht diesem Problem nach.